

Westdeutscher Protestantismus und Nahostkonflikt.  
Eine Untersuchung theologischer und politischer  
Deutungsmuster 1967–1989

*Verena Susanne Mildner-Misz*

1. Thema

„Der offene Ausbruch von Haß und Verbitterung zwischen Israel und den arabischen Völkern ist für alle Menschen Anlaß zu einem großen Erschrecken [...] Im Gedenken an die Völker, die nun von einem Krieg bedroht sind, bitten wir die Politiker dringend, in der Verantwortung vor Gott und den Menschen alles zu tun, eine große Katastrophe von der Welt abzuwenden.“<sup>1</sup>

Die Worte des ehemaligen EKD-Ratsvorsitzenden Hermann Dietzfelbinger<sup>2</sup> zum Ausbruch des dritten israelisch-arabischen Krieges (5.–10. Juni 1967) erscheinen im Blick auf die jüngsten Gewaltausbreitungen zwischen Israel und den Palästinensern wieder sehr aktuell. Seit dem Sechstagekrieg oder Junikrieg 1967 ist der Nahostkonflikt im westdeutschen Protestantismus sowie allgemein in der bundesdeutschen Gesellschaft verstärkt in den Fokus geraten. Während der EKD-Ratsvorsitzende damals versuchte, politische Neutralität zu wahren, erfuhr der jüdische Staat in weiten Teilen des westdeutschen Protestantismus große Sympathien<sup>3</sup>. So rief der damalige Westberliner

---

1 *Dietzfelbinger*, Hermann: Wort an die evangelischen Gemeinden und die deutsche Öffentlichkeit. In: KJ 94 (1967), 126.

2 Hermann Dietzfelbinger war in den Jahren 1967–1973 Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland.

3 Vgl. etwa *Gronauer*, Gerhard: Der Staat Israel im westdeutschen Protestantismus. Wahrnehmung in Kirche und Publizistik von 1948 bis 1972 (AKIZ B 57). Göttingen 2013, 200–229; *Paulush*, Tetyana: Kirche nach Auschwitz zwischen Theologie und Vergangenheitspolitik. Die Auseinandersetzung der evangelischen Kirchen beider deutscher Staaten mit der Judenvernichtung im „Dritten Reich“ im politisch-gesellschaftlichen Kontext (*Zivilisationen und Geschichte* 35). Frankfurt a. M. 2015, 213–261. Eine Übersicht der Sympathiebekundungen aus der bundesdeutschen Gesellschaft siehe bei *Vogel*, Rolf (Hg.): Deutschlands Weg nach Israel. Eine Dokumentation. Stuttgart 1967, 329–338.

Landesbischof Kurt Scharf<sup>4</sup> zur Solidarität mit dem Staat Israel auf, den er als Teil der „Verheißung Gottes“<sup>5</sup> bezeichnete, und wandte sich damit auch gegen Dietzfelbingers neutrale Position<sup>6</sup>.

Der kurze Blick in die Geschichte zeigt beispielhaft, dass es innerhalb der Evangelischen Kirche keine einheitliche Haltung zum Nahostkonflikt gab bzw. gibt. Ferner waren politische Positionen auch von theologischen Deutungen beeinflusst, wenn – wie oben zitiert – der Staat Israel als Teil der göttlichen Heilsgeschichte gedeutet wurde. Die hier vorgestellte Dissertation nimmt genau diesen Zusammenhang von theologischen und politischen Aussagen in den Blick und fragt, inwieweit einerseits die Auseinandersetzungen mit dem Nahostkonflikt die theologischen Diskussionen um die Themen Judentum und Staat Israel beeinflussten und andererseits theologische Deutungen das Meinungsbild zum israelisch-palästinensischen Konflikt prägten.

Die Untersuchung konzentriert sich auf die Jahre 1967 bis 1989. Dieser Zeitraum stellt nicht nur eine Phase zahlreicher Konflikte um den Staat Israel dar – es sei nur an den Jom-Kippur-Krieg 1973 sowie die Antizionismusresolution der UN von 1975 oder den Beginn der Intifada im Jahre 1987 erinnert –, sondern ist zudem von folgenden zwei Entwicklungen geprägt, die für die Studie relevant sind<sup>7</sup>.

Zum einen stellt der genannte Zeitraum eine intensive Phase der kirchlichen Auseinandersetzung mit dem Judentum dar. Während das

---

4 Kurt Scharf war von 1966–1976 Bischof der Evangelischen Kirchen in Berlin-Brandenburg (West) und bekleidete von 1961–1967 das Amt des EKD-Ratsvorsitzenden. Er war somit Vorgänger Dietzfelbingers.

5 *Westberliner Kirchenleitung: Aufruf an die evangelische Gemeinde*. In: KJ 94 (1967), 128.

6 Auf diesen Zusammenhang verweisen auch *Stegemann*, Ekkehard W. / *Stegemann*, Wolfgang: Die christlichen Kirchen und der jüdische Staat. In: Petschnigg, Edith / Fischer, Irmtraud / Langer, Gerhard (Hg.): *Hat der jüdisch-christliche Dialog Zukunft? Gegenwärtige Aspekte und zukünftige Perspektiven in Mitteleuropa* (Poetik, Exegese und Narrative. Studien zur jüdischen Literatur und Kunst 9): Göttingen 2017, 125–155, hier: 142 sowie *Gronauer*, Israel (wie Anm. 3), 202–212.

7 Ein weiterer Grund für die Konzentration auf den Untersuchungszeitraum 1967–1989 stellt die Trennung der evangelischen Kirche in Ost und West bis zur Wiedervereinigung beider deutscher Staaten dar. In der Arbeit wird eine westdeutsche Perspektive fokussiert.

Verhältnis zum Judentum unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg in der institutionell verankerten Kirche kaum hinterfragt worden war und die sogenannte Verwerfungs- und Substitutionstheologie weitgehend unreflektierte Bestandteile christlicher Narratologie blieben, begann seit den 1960er Jahren ein langsamer Prozess der Neuorientierung<sup>8</sup>. Auf institutionell kirchlicher Ebene wurde mit der Einrichtung der Studienkommission Kirche und Judentum im Jahr 1967 ein erstes Gremium etabliert, das sich kontinuierlich der Aufgabe widmen sollte, das Verhältnis zum Judentum zu reflektieren; es veröffentlichte 1975 die erste Studie zum Thema Christen und Juden<sup>9</sup>. Ein Jahr später, u. a. als Reaktion auf die Antizionismusresolution der UN, publizierte die EKD-Studienkommission eine Broschüre zum Thema Zionismus<sup>10</sup>. Mit dem viel rezipierten rheinischen Synodalbeschluss von 1980<sup>11</sup> war dann ein erster Zenit des kirchlichen Neuorientierungsprozesses erreicht. In den genannten Verlautbarungen sowie weiteren kirchlichen Stellungnahmen zum christlich-jüdischen Verhältnis, die nach 1967 erschienen, wird auch der Staat Israel thematisiert und damit eine enge Relation zwischen theologischer und politischer Debatte deutlich.

---

8 1950 verabschiedete die Evangelische Kirche in Deutschland auf der Synode in Berlin-Weißensee die erste Erklärung, die die Schuld gegenüber dem Judentum ausdrücklich benannte sowie die bleibende Erwählung des jüdischen Volkes erwähnte. Die 1961 gegründete AG Christen und Juden beim Deutschen Evangelischen Kirchentag wurde eines der wichtigsten Foren des christlich-jüdischen Dialogs. Auch andere Initiativen wie die 1958 gegründete Aktion Sühnezeichen leisteten einen wesentlichen Beitrag zur christlich-jüdischen Annäherung nach der Shoah.

9 Der Rat der EKD hat bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt zwei weitere Studien zum Thema Christen und Juden (1991 und 2000) veröffentlicht. Vgl. *Christen und Juden I–III. Die Studien der Evangelischen Kirche in Deutschland 1975–2000*, hg. vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh 2002.

10 Vgl. *Studienkommission Kirche und Judentum der Evangelischen Kirche in Deutschland: Was ist Zionismus?* (Information 66). Stuttgart 1976.

11 Vgl. *Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland: Synodalbeschluss zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden*. In: Handreichung für Mitglieder der Landessynode, der Kreissynoden und der Presbyterien in der Evangelischen Kirche im Rheinland. Nr. 39. Mülheim an der Ruhr 1980.

In zweiter Hinsicht politisierten sich im Zuge tiefgreifender gesellschaftlicher Wandlungsprozesse seit Mitte der 1960er Jahre große Teile des westdeutschen Protestantismus<sup>12</sup>. Deutlich sichtbar wird das am Thema Nahostkonflikt vor allem im protestantischen Hochschulkontext. Nach anfänglicher Solidarität mit dem Staat Israel wandten sich Teile der bundesdeutschen Linken gegen den jüdischen Staat. Auch Mitglieder der Evangelischen Studierendengemeinden (ESG) sympathisierten mit linken Gruppen und äußerten sich vor allem in den 1970er Jahren propalästinensisch und antizionistisch<sup>13</sup>. Über den israelisch-palästinensischen Konflikt führten sie intensive Streitgespräche mit protestantischen Hochschultheologen, vor allem mit dem Berliner Theologieprofessor Helmut Gollwitzer<sup>14</sup>. Hier liegt die Annahme nahe, dass die starke Fokussierung auf den Nahostkonflikt in Teilen der protestantischen Akademikerschaft den Umgang mit den Themen Judentum und Staat Israel beeinflusste.

## 2. Forschungslage

Das Verhältnis der Evangelischen Kirche zum Judentum wurde sowohl in theologischer, systematischer als auch historischer Hinsicht vielfach erforscht<sup>15</sup>. Die Rezeption des Staates Israel und des Nahost-

---

12 Vgl. vor allem die beiden Sammelbände der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte: *Fitschen*, Klaus u. a. (Hg.): Die Politisierung des Protestantismus. Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland während der 1960er und 70er Jahre (AKIZ B 52). Göttingen 2011; *Lepp*, Claudia / *Oelke*, Harry (Hg.): Umbrüche. Der deutsche Protestantismus und die sozialen Bewegungen in den 1960er und 70er Jahren (AKIZ B 47). Göttingen 2007.

13 Vgl. etwa *Greschat*, Martin: Der Protestantismus in der Bundesrepublik Deutschland (KGE IV/2). Leipzig 2011, 102–115; *Kloke*, Martin W.: Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses (Schriftenreihe des Deutsch-israelischen Arbeitskreises für Frieden im Nahen Osten e. V. 20). Frankfurt a. M. 2009, 91–93.

14 Vgl. *Kloke*, Israel (wie Anm. 13), 91–93, 115; *Lepp*, Claudia: Helmut Gollwitzer als Dialogpartner der sozialen Bewegung. In: *Dies.* / *Oelke*, Umbrüche (wie Anm. 12), 226–246, hier: 238–240.

15 Vgl. etwa *Hermle*, Siegfried: Evangelische Kirche und Judentum – Stationen nach 1945 (AKIZ B 16). Göttingen 1990 oder *Brandau*, Robert: Innerbiblischer Dialog und dialogische Mission. Die Judenmission als theologisches Problem. Neukirchen-Vluyn 2006.

konflikts im westdeutschen Protestantismus wurde im Vergleich dazu noch wenig betrachtet. Dies gilt vor allem für die 1970er und 1980er Jahre<sup>16</sup>.

Neben einer chronologisch-historischen Darstellung des Verhältnisses verschiedener westdeutscher protestantischer Gruppen zum Nahostgeschehen<sup>17</sup> fehlen qualitative Studien, die die theologisch-politischen Argumentationszusammenhänge unter Berücksichtigung der komplexen kontextuellen Einbindung analysieren. Die hier vorgestellte Dissertation stellt einen Beitrag zu genau diesen beiden Forschungslücken dar.

### 3. Quellenbasis und Vorgehensweise

Die Diskussion um den Nahostkonflikt wird auf breiter Quellenbasis analysiert. Aus dem Bereich des veröffentlichten Materials werden Synodalprotokolle, Dokumentationen und Dokumentensammlungen, kirchliche Zeitschriften und Pressedienste gesichtet. Zudem basiert die Arbeit auf umfangreichen Archivrecherchen vor allem im Evangelischen Zentralarchiv Berlin, den landeskirchlichen Archiven in Berlin, Rheinland und Württemberg und dem Universitätsarchiv der Freien Universität Berlin. Der Schwerpunkt liegt dann auf der Analyse von öffentlichen Verlautbarungen wie Aufrufe, Worte, Stellungnahmen, Studien, offene Briefe oder Beschlüsse. Darüber hinaus werden teilöffentliche und interne Quellen berücksichtigt. Dazu gehören zum Beispiel Protokolle, Rundschreiben und Briefe.

Im ersten Teil der Studie soll die öffentliche Auseinandersetzung in der Breite des westdeutschen Protestantismus rekonstruiert werden. Dabei zielt der Abschnitt darauf ab, die maßgeblichen Akteure und Kernthemen der Diskussionen herauszuarbeiten. Welche protestantischen Gruppen und Einzelpersonen nahmen öffentlich auf den Konflikt Bezug? Zu welchen Zeitpunkten erfährt der Nahostkonflikt

---

16 Maßgeblich ist die zeitgeschichtliche und publizistikwissenschaftliche Studie Gronauers, der die Wahrnehmung des Staates Israel für die Jahre 1948–1972 erforschte und hierbei auch den Nahostkonflikt berücksichtigte. Vgl. *Gronauer*, Israel (wie Anm. 3). Die protestantischen Reaktionen auf den sogenannten Sechstagekrieg im Juni 1967 werden dargestellt bei *Pavlush*, Kirche (wie Anm. 3), 213–216.

17 Dies gilt insbesondere für linksprotestantische Gruppen und ihr Verhältnis zum Staat Israel und zum Judentum.

besonders viel Resonanz? Und wie stellt sich das politische Meinungsbild dar?

Im umfangreicheren, analytischen Teil werden dann anhand von zwei protestantischen Kontexten die oben genannten Leitfragen exemplifiziert: Der protestantische Hochschulkontext und die institutionelle Kirche mit ihrem fragmentierten Konfessionswesen. Die Analyse konzentriert sich auf die theologisch-politischen Argumentationszusammenhänge, deren komplexe kirchengeschichtliche und gesellschaftspolitische Einbindung. Ferner zielt sie darauf ab, Entwicklungsprozesse und Deutungsmuster in Bezug auf die Themen Judentum und Staat Israel chronologisch und systematisch herauszuarbeiten. Damit leistet die Dissertation einen kirchengeschichtlichen Beitrag zu einem bis in die Gegenwart kontrovers diskutierten Themenfeld.